

2. Wachstum der römischen Kirche. Spaltung wegen der Bischofswahl. Bonifacius, Papst. Der Kaiser Honorius stirbt, 423. Valentinianus III. Kaiser unter der Vormundschaft Placidia's. Die Vandalen erobern Afrika. Sixtus III. Papst, 432. Sein Neubau der Basilika von S. Maria Maggiore. Ihre Mosaiken. Weihgeschenke. Lugs der Kirchengeräte.

Die römische  
Kirche steigt  
auf.

Während das politische Rom sank und fiel, die bürgerlichen Institutionen des Altertums verkamen, und das Reich durch den immer stärkeren Andrang der Germanen eine Provinz nach der andern verlor und endlich selbst auszugehen drohte, gab es in Rom nur eine Institution, die nicht erschüttert ward, und welche sich die Barbaren selbst, wenn auch erst für die spätere Zeit, als ihre eigenen Beschützer, ja als Helfer zur Herrschaft über die Stadt und manche Provinzen erziehen sollte. Dies war die Kirche, dies das Papsttum. Mitten unter den Wechselfällen von beinahe vier Jahrhunderten der Imperatorenherrschaft hatte eine Hierarchie von Wahlpriestern auf dem Bischofstule Rom's gefessen, fast so alt wie das Kaisertum selbst, und seit Petrus, dem traditionellen Gründer des Bistums Rom, zählte man bereits fünf und vierzig Bischöfe hinter einander, als die Gothen die Stadt eroberten. Diese römischen Priester, deren Handlungen bis tief in das IV. Jahrhundert hinein völliges, legendäres Dunkel bedeckt, lebten und wirkten verborgen und unscheinbar im Schatten des Römerreichs, und selbst bis in das V. Jahrhundert, bis zu Leo dem I, gab es auf dem Stule Petri auch nicht einen Bischof von geschichtlicher Bedeutung und Größe. Den Schicksalen Rom's und des Reichs war die Entwicklung der römischen Kirche still und sicher zur Seite gegangen, erst Geheimgeschichte eines mysteriösen Bruderbundes der Liebe,

dann der heroischen Märtyrer, hierauf des erbitterten Kampfs gegen das Heidentum und des Triumphs über die alte Religion, sodann die der fortdauernden Bekämpfung kezerischer Secten des Ostens. In den Zeiten der kaiserlichen Sklaverei hatte die Kirche die moralischen Tugenden in sich gesammelt, und die Freiheit in der Sphäre des sittlichen Lebens behauptet, nachdem sie in der politischen Welt untergegangen war. Ihre energische Haltung gegenüber der Cäsaren-Despotie und ihrer Verderbniß war segensreich und ruhmvoll; aber dieses geistliche Institut verweltlichte in denselben römischen Elementen durch die allem Menschlichen eingeborenen Triebe der Habsucht und der Herrschsucht. Wenn diese Materialisirung der christlichen Idee beklagenswert ist, so vergesse man nicht, daß jedes Princip seine leibliche Darstellung sucht, und daß es diese nur aus den Stoffen der Zeit entnehmen kann. Die zur Kirche gewordene Religion suchte ihre materielle Gestalt, und sie bedurfte ihrer als Institut, um sich in der hereinbrechenden Flut der Barbarei zu erhalten. Große Reichthümer jeder Art, in Schenkungen aus freier Hand, namentlich in Landgütern, die man Patrimonia nannte, waren dieser römischen Kirche zugeströmt. Die säcularisirten Tempelgüter des Heidentums waren zum großen Teil auf sie übertragen worden, und sie hatten hauptsächlich den Grund zu ihrem weltlichen Besitz gelegt. Die Frömmigkeit reicher Römer, namentlich der Frauen, mehrte ihn; anderes Gut wurde durch Kauf erworben.<sup>1</sup> Die Staatsgewalt selbst anerkannte den zahlreichen Clerus schon seit Constantin als eine bevorzugte

<sup>1</sup> Constantin erlaubte, daß jeder von seinen Gütern so viel er wolle der Kirche legiren dürfe. Schon im IV. Jahrh. hatte sich der Clerus in jeder Provinz den 10. Teil aller liegenden Güter angeeignet.

Priesterkaste, und machte ihn steuerfrei; sie übertrug die Rangordnung der Reichshierarchie auf das Priestertum, welches die kirchliche Verwaltung von Diöcesen und Provinzen in Besitz nahm. Während nun die Oekonomie der Kirchengüter ein berechnender Verstand ordnete, wurde das dogmatische System von den Talenten der Bischöfe und Theologen festgestellt; die Nachfolger Petri aber waren mit römischer Consequenz bemüht, dem bischöflichen Stul, worauf sie im Laterane saßen, den Vorrang des apostolischen, und ihrer Kirche den Primat über alle anderen in der Christenheit zu erobern. Im Abendlande kam es den Bischöfen Rom's sehr zu Statten, daß ihre Kirche dort als die alleinige apostolische galt, daher ihr der Vorzug schon sehr frühe zuerkannt wurde.<sup>1</sup> Der Bischof von Rom, der größte Landbesitzer im Reich, noch auf die kirchliche Administration beschränkt und ohne politische Stellung, begann schon im V. Jahrhundert einen großen Einfluß auf die Stadt zu üben; er war nicht allein geistlicher und moralischer Natur, sondern bei unzähligen Beziehungen der Kirche auf das ganze bürgerliche Leben auch praktischer Art. Die Entfernung des Kaisers von Rom erhöhte die Ehrfurcht vor der durch den Glauben geheiligten Person des römischen Oberpriesters, und die immer größer werdende Bedrängniß und Armut ließ ihn bald als den einzigen Beschützer und Vater der Stadt erscheinen. Rom, vom Präfecten und vom Senat bürgerlich regiert, kirchlich vom Bischof gelenkt, vom staatlichen Leben des Reichs, dessen Sitz zu sein es aufgehört hatte, fast abgetrennt, sank immer mehr in eine vereinzelte, nur municipale Stellung zurück,

<sup>1</sup> Siehe die Stellen Tertullian's und Irenäus bei Gieseler Kirchengesch. I. 135. etc.

und begann bald nur im Ansehen seines Bischofs einer besondern Bevorzugung sich bewußt zu werden. Die politischen Dinge wichen nach der gothischen Eroberung immer mehr aus dem Bereich der Theilnahme des Volks und machten kirchlichen Interessen Platz.

Schon nach dem Jahre 417 wurde die Stadt von dem Streit wider die Pelagianer, jene mutigen Verteidiger der Freiheit des Willens gegen das despotische Dogma der augustinischen Prädestination und alleinseligmachenden Kirche, tief in Anspruch genommen, und dazu gesellte sich ein heftiger Wahlkampf um den Besitz des Bischofsstuls. Der Grieche Zosimus, Nachfolger von Innocenz, war am 26. December 418 gestorben. Während nun die Mehrzahl des Clerus und Volks den Römer Bonifacius in der Kirche S. Marcellus zum Bischof erwählte, stellte die Gegenpartei im Lateran den Archidiaconus Eulalius auf. Das Volk war für Bonifacius gestimmt, aber der heidnische Präfect Symmachus begünstigte seinen Freund Eulalius; er sandte Briefe an Honorius nach Ravenna, worin er sich gegen Bonifacius aussprach, und der Kaiser, welcher die Bischöfe einsetzte, befahl hierauf, den Candidaten des Präfecten zur Anerkennung zu bringen. Ein Schisma (das dritte dieser Art in der römischen Kirche) spaltete das Volk; der Ehrgeiz hadrender Priester drohte die Stadt mit jenen Gräueln zu erfüllen, welche sie zur Zeit des Damasus und Ursicinus erlebt hatte. Eulalius hatte vom S. Peter Besitz genommen, Bonifacius sich nach S. Paul zurückgezogen. Als nun der Präfect einen Tribun zu diesem schickte, ihn vor sich zu laden, erhob sich das Volk und mißhandelte den Boten. Hierauf ließ Symmachus die Befehle des Kaisers kund thun und die Tore der Stadt schließen,

Streit um  
die Bischofs-  
wahl A. 419.

um Bonifacius an der Rückkehr nach Rom zu hindern. Aber die Partei des Ausgeschlossenen eilte dem Kaiser vorzustellen, daß Eulalius unkanonisch gewählt, Bonifacius in aller Form und von der großen Mehrheit zum Bischof ernannt sei, und Honorius erklärte sich endlich bereit, die Spaltung durch ein Concil beizulegen. Die streitenden Parteien erschienen auf sein Gebot in Ravenna, dann vor einer Synode zu Spoleto, und bis die Sache entschieden war, wurde beiden Candidaten Rom zu betreten untersagt. Bonifacius nahm seine Wohnung auf dem Cömeterium der Felicitas an der Via Salara;<sup>1</sup> Eulalius aber, welcher in Antium bei der Kirche des heiligen Hermes seinen Sitz genommen hatte, drang in die Stadt, um während des Osterfestes zu taufen und die Messe im Lateran zu halten, da sein Gegner sich begnügte, in der Basilika S. Agnes vor dem Tor das gleiche zu thun. Dies hatte zur Folge, daß der Kaiser Eulalius fallen ließ: er wurde aus der Stadt nach Campanien verbannt, und Bonifacius nahm als rechtmäßiger Bischof im Jahre 419 den Stuhl Petri ein.<sup>2</sup> Solche Händel hatten schon angefangen, die Römer zu beschäftigen; nachdem ihr politisches Leben hingedehnt war, wurde für sie die Wahl ihres Bischofs, als einziger Act ihres selbständigen Willens, fortan die wichtigste Angelegenheit.

Bald darauf handelte es sich um ein viel größeres, einst

<sup>1</sup> Man darf nicht glauben, daß noch damals die Katafomben zum Zufluchtsort dienten. Der ausschließliche Gebrauch die Todten unterirdisch zu begraben hörte in Rom mit dem V. Saec. auf. Man errichtete Gräber auch auf der Erde, und baute über den alten Krypten Dratorien, Wohnungen und Zellen, was alles man Cömeterium hieß. De Rossi il Cemetero di Massimo nella via Salaria nuova, Bullettino, Juni 1863, n. 6.

<sup>2</sup> Siehe Pagi Critica zum betreffenden Jahr.

vom Senat und Volk ausgeübtes Recht, die Besetzung des Kaisertrones selbst. Am 15. August 423 starb zu Ravenna der Kaiser Honorius, 39 Jahre alt, nach einer langen und schwachvollen, nur durch den Ruin des Reichs denkwürdigen Regierung. Man führte seine Leiche nach Rom, wo sie im Mausoleum am S. Peter bestattet wurde. Sein Tod ließ das abendländische Reich ohne bestimmten Nachfolger. Denn der Mannesstamm des großen Theodosius war im Westen ausgegangen, und Placidia, bereits Wittwe Ataulf's, hatte sich kurz vor ihres Bruders Tode mit ihrem Sohn Valentinian, den sie ihrem zweiten Gemal Constantius geboren, in Folge von Hofcabalen nach Byzanz begeben müssen. Der Kaiser Theodosius war erst unentschlossen, ob er das Abendland dem Morgenlande vereinen, oder einem unmündigen Knaben die Krone des Westens auf's Haupt setzen solle. Da erschreckte ihn die Nachricht, daß der Primicerius der Notare Johannes in Ravenna den Purpur genommen habe. Dieser kühne Mann bemächtigte sich Italien's ohne Mühe und wurde selbst von Rom als Kaiser anerkannt; aber er erlag schon im Jahre 425 den Generalen Ardaurius und Aspar, welche, mit Heer und Flotte abgeschickt, Placidia und deren Sohn mit sich führten, Ravenna einnahmen, und den Usurpator hinrichten ließen.

Honorius  
† A. 423.

Der Knabe eilte in Begleitung seiner Mutter nach Rom, wo er aus den Händen eines byzantinischen Bevollmächtigten das kaiserliche Gewand empfang und unter der Vormundschaft Placidia's als Valentinian III. zum Augustus erklärt wurde, in einem Alter von nur sieben Jahren. Der junge Kaiser schlug seinen Sitz in dem festen Ravenna auf; seine herrschsüchtige Mutter erzog ihn hier in weibischer Vernachlässigung,

Valentinian  
III. Kaiser  
A. 425.

Galla Placi-  
dia, Regen-  
tin.

während sie selbst, zu schwach den zerrütteten Staat zu lenken, eine Beute höfischer Rabalen blieb. Diese Fürstin, deren vielbewegtes Leben ein romanhaftes Interesse erregt, besaß keine Herrschertalente, und obwol sie von dem Geist zweier großer Feldherren, des Aetius und des Bonifacius, hätte Gebrauch machen können, beraubte sie sich aus Leichtgläubigkeit und aus Sucht zu Ränken des einen durch den andern. Die Folge der Arglist des Aetius und ihrer Schwäche war der Verlust der reichen Provinz Afrika. Bonifacius, durch die unedle Eifersucht seines Nebenbuhlers zum Verrat gedrängt, rief in der Hitze seiner Erbitterung die Vandalen aus Spanien herbei, und nach ihrer dortigen Landung im Jahre 429 kam die Erkenntniß seines Irrthums und die heroische Reue zu spät; denn der König Genserich riß in einem Zeitraume von zehn Jahren Afrika an sich, und mit dieser reichen Provinz, der Kornkammer Rom's, bemächtigte er sich auch des Zugangs zu Italien.<sup>1</sup> Alle diese Vorgänge nahm die Stadt Rom, wenn nicht mit Stumpfsinn, so doch in unpolitischer Passivität hin; denn die Geschicke des Reichs wurden von ihr nicht mehr im verödeten Cäsarenpalast oder auf dem trümmernden Capitol entschieden, sondern schweigend erduldet.

Sirtus III.,  
Pabst A. 432  
bis 490.

Ihre eigene Geschichte wird in dieser Zeit nur durch die Thätigkeit des Bischofs Sirtus III. belebt, eines Römers, der am 24. Juli 432 den Stul Petri bestieg. Sein Vorgänger Cölestin I. (422—432) hatte im Jahre 431 auf dem

<sup>1</sup> Jetzt hätte Prudentius nicht mehr die Verse schreiben können, die er noch A. 403 im Bewußtsein der Macht des Reichs schrieb:

Respice, num Libyci desistat rurus arator  
Frumentis onerare rates et ad ostia Tiberis  
Mittere triticeos in pastum plebis acervos?

Contra Symmach. II. v. 936 etc.

Concil zu Ephesus die Verdammung der mutigen Nestorianer erkämpft, welche der Mutter des Stifters der christlichen Religion das Prädicat der „Gottesgebärerin“ verweigerten, und Sirtus feierte diesen dogmatischen Sieg durch den prachtvollen Neubau der Basilika des Liberius, die er nun der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, weihte.<sup>1</sup> Er schmückte das Innere dieses nachweislich ersten Maria-Tempels in Rom mit Mosaiken, von denen sich viele noch erhalten haben. Ihr Alter wie ihre Vorstellungen machen sie merkwürdig, denn unter den Mosaiken römischer Kirchen gehören sie heute zu den ältesten, nach den Musiven der S. Pudenciana, und jenen ziemlich rohen bacchischen Ornamenten in S. Costanza; ihnen gleichzeitig mögen die Ueberreste von Mosaiken in S. Sabina auf dem Aventin sein, welche schöne Basilika von einem Bischof Petrus unter Sirtus III. erbaut worden sein soll.

Er baut S.  
Maria Mag-  
giore neu  
und schmückt  
sie mit Mo-  
saiken.

Der Stil der Mosaiken in S. Maria bewahrt noch die Traditionen antiker Kunst, und zeigt noch nichts von dem

<sup>1</sup> Gruter 1170 n. 7 gibt die alte Inschrift über der Hauptthüre der Kirche:

Virgo Maria tibi Sixtus nova tecta dicavit

Digna salutifero munera ventre tuo.

Tu genitrix ignara viri; te denique foeta

Visceribus salvis edita nostra salus.

Ecce tui testes uteri sibi praevia portant

Sub pedibusque jacet passio cuique sua.

Ferram, flamma, ferae, fluvius, saevumque venenum

Tot tamen has mortes una corona manet.

Die Kirche hieß im Saec. VI. Basilica S. Dei Genitricis ad Praesepe, wie eine von de Angelis nicht benutzte Urkunde beim Marini Papii diplom. n. XCI. p. 142 zeigt. Dadurch berichtigt sich die Angabe Valentini's (La Patriarcale Bas. Liberiana descritta ed ill. Rom. 1839), daß sie erst diesen Titel erhielt, nachdem seit 642 die heilige Krippe von Jerusalem hingebraucht worden war. Die heilige Krippe ist freilich der Kritik unzugänglich.



sogenannten byzantinischen Charakter, der sich wenig später, als Placidia den Triumphbogen von S. Paul verzieren ließ, bereits ahnen läßt.<sup>1</sup> Sie sind die einzigen Rom's, welche die Entwicklung des Christentums in einem Ciclus biblischer Geschichten darstellen. Die Historien sind so verteilt, daß auf den Wänden des Mittelschiffs alttestamentliche Vorstellungen zur christlichen Geschichte am Triumphbogen hinüberleiten. Sie verzieren beide Wände oberhalb der ganzen Länge des Architravs als 36 viereckige Bilder, je zwei übereinander gestellt. Sie beginnen mit der Begrüßung Abraham's durch Melchisedek, und stellen in Hauptzügen Leben und Thaten der Patriarchen, des Moses und Josua bis zur Einnahme des gelobten Landes dar. Die schönsten sind die ersten im idyllisch patriarchalischen Charakter, welche noch viel von antiker Grazie haben, und wie Vorläufer der berühmten kleinen Gemälde Raphael's in den Loggien erscheinen. Dagegen mag sich der Künstler in den Kampf- und Kriegsszenen aus der Geschichte Josua's nach dem schon anmutlosen Stil der Sculpturen auf der Säule Trajan's gerichtet haben.<sup>2</sup>

Die Geschichte Christi schmückt den prächtigen Triumphbogen, welchen Sixtus zur Verherrlichung des Sieges der orthodoxen Kirche über dem Hauptaltar errichten ließ. Die

<sup>1</sup> Ich folge in der Chronologie der Kirchenmusive dem Joh. Ciampini: *Vetera Monumenta in quibus praecipue Musiva opera etc.* Roma 1690. Daß die Mosaiken in S. Maria M. von Sixtus III. herühren, sagt die Inschrift am Triumphbogen Xystus Episcopus Plebis Dei. Sie haben nicht allzugröbliche Restaurationen erfahren.

<sup>2</sup> Man findet die Abbildungen in der II. Dissertation des Franciscus Blanchinius p. 123 Bd. 1. seiner Ausgabe des Anastas., und in der *Basilica Liberiana descr. ed illustr.* Rom. 1839. Neun gänzlich verloren gegangene Bilder sind im saec. 16 durch Farbenbilder ersetzt worden, welche die Mosaik nachahmen.

Mitte nimmt das Bild des Trones ein, vor dem das mystische Buch mit sieben Siegeln liegt. Zur Seite stehen Petrus und Paulus, und die vier Symbole der Evangelisten. Es folgt die Verkündigung des Engels an die grazios dastehende Jungfrau. Noch ist diese nirgend mit dem Nimbus ausgezeichnet. Sodann erblickt man die Darstellung Christi im Tempel, oder Maria, die das mit dem Nimbus umgebene Kind trägt. In der zweiten Reihe folgt die Anbetung der Magier, ein Bild von seltener Auffassung: es sitzt das Kind allein auf dem Tron; zwei Könige, schlanke Jünglinge mit gekrönten phrygischen Mützen, den eisförmigen Helmen der Dioscuren oder den Berretts der daciſchen Kriegsgefangenen von Trajan's Triumbogen ähnlich, stehn mit Geschenken da, und hinter dem Tron erscheinen vier Engel und der himmlische Stern.<sup>1</sup> Auf der andern Seite Christus lehrend im Tempel, zwei Engel hinter sich. Die dritte Reihe stellt rechts vom Betrachter eine nicht leicht verständliche Handlung vor Herodes, und links den Kindermord dar. Die spätere Malerei hat diese wüste Scene mit roher Brutalität ausgeführt, aber dieses alte Musiv zeigt nur eine Gruppe von ängstlichen Frauen, Kinder auf dem Arm, gegen welche sich drei Krieger lebhaft hinbewegen.<sup>2</sup> Endlich wird das ganze Musiv an den Enden des Bogens durch das übliche Abbild der beiden

<sup>1</sup> Einige dieser Gestalten sind später verändert worden, und es bleibt der Geschichte der Kunst überlassen, dieses zu bemerken oder zu erklären. In der Kunstgeschichte Kugler's wird unrichtig behauptet, daß die Mosaiken am Triumbogen „vornehmlich aus apokalyptischen Darstellungen“ bestehen. S. 394. 395.

<sup>2</sup> Dieses schöne Motiv fand ich in der Klosterkirche S. Benedetto zu Subiaco auf einem Freskobilde entlehnt und gut nachgeahmt. Es scheint dem 12. oder 13. saec. anzugehören, als Congolus und andere Maler dort malten.

Städte Jerusalem und Bethlehem geschlossen, zu denen Lämmer, Sinnbilder der Gläubigen, aufblicken. Dieses sind die ausgezeichneten Mosaiken der S. Maria Maggiore, ein schönes Denkmal der letzten Blüte der römischen Malerei im V. Jahrhundert.

Das Buch der Päpste zählt den reichen Schmuck, welchen Sixtus in seine Marienkirche stiftete, und es scheint nach diesem Katalog von Prachtgeräten, daß seit der gothischen Plünderung das Gold selten geworden war. Denn es wird nur ein Becher (Scyphus) aus purem Golde verzeichnet, 50 Pfund an Gewicht. Die übrigen Weihgeschenke sind silbern, unter ihnen ein mit Platten von 300 Pfund belegter Altar, und ein 30 Pfund schwerer Hirsch, aus dessen Munde das Wasser in das Taufbecken sprang. Indeß gewann Valentinian auf Bitten des Bischofs dem erschöpften Schatz noch so viel ab, daß er über der Confession des S. Peter ein goldenes und mit Edelsteinen verziertes Relief des Erlösers und der zwölf Apostel aufstellte, in der Basilika des Lateran aber ein silbernes Tabernakel (Fastigium) ersetzte. Denn dies hatten die Gothen trotz ihrer Schonung der Kirchen geraubt.<sup>1</sup> Da dieser Schatz allein 511 Pfund wog, so mag man sich vorstellen, welche reiche Beute sie sonst aus den Kirchen Rom's entrafen konnten. Honorius, Placidia und Valentinian, wie die Bischöfe ihrer Zeit, waren eifrig bemüht, jene Verluste zu ersetzen. Die beraubten Kirchen erfüllten sich wieder mit Kostbarkeiten von massivem Gold und Silber, und es gibt keinen unter jenen Bischöfen, dem das Buch der Päpste nicht rühmend die Vasen, Leuchter, Altäre und Bild-

Steigender  
Luzus in  
den römi-  
schen Kir-  
chen.

<sup>1</sup> Anastas. in S. Sixto III. Fastigium argenteum in basilica Constantiniana, quod a barbaris sublatum fuerat.

werke nachzählte, die er in den Kirchen aufstellen ließ. Vergewissertes hatte sich der heilige Hieronymus gegen diesen Luxus erklärt. Die Marmorwände glänzen, so sagte er, die Decken funkeln von Gold, die Altäre von Edelsteinen, aber die wahren Diener Christi sind ohne Glanz. Mag mir doch Niemand entgegenen, daß der Tempel in Judäa reich gewesen sei, und daß Tisch, Leuchter, Weihrauchfässer, Schalen, Becher, Pfannen und alle anderen Geräte von Gold gewesen seien. Nun da der Herr die Armut zu seinem Tempel gemacht hat, sollen wir an's Kreuz denken, und den Reichtum gleich Kot achten. So Hieronymus.<sup>1</sup> Aber die prunksüchtige Priesterschaft der Kirchen Rom's dachte anders; sie bemühte sich in jeder von ihnen ein Nachbild des Salomonischen Tempels darzustellen, dem man die orientalische Pracht der heiligen Geräte und der Priestergewänder entlehnte, und innerhalb eines Zeitraums von nur vierzig Jahren sammelte sich in Rom wiederum eine reiche Beute für diejenigen Barbaren, welche Glück und Wandermut in die Stadt führen sollte.

3. Leo I., Papst, 440. Afrikanische Flüchtlinge in Rom. Ketzereien. Placidia stirbt 450. Ihre Lebensschicksale. Ihre Tochter Honoria. Attila wird von ihr gerufen. Die Catalaunische Schlacht. Attila dringt in Oberitalien ein. Valentinian in Rom. Gesandtschaft der Römer an den Hunnenkönig. Der Bischof Leo vor Attila. Eine berühmte Legende. Abzug und Tod Attila's. Statuen des capitolinischen Zeus und des vaticanischen Petrus.

Nach Sixtus III. Tode im August des Jahrs 440 Leo I., Papst, A. 440—461. wurde der Diaconus Leo, Sohn des Quintianus, ein Römer

<sup>1</sup> Hieron. Epist. 52. ad Nepotianum c. 10. Agincourt hat sich in seiner Geschichte der Kunst die Mühe gemacht, einen Katalog der von Päpsten und Kaisern an die Kirchen geschenkten Kunstwerke vom 4. bis 9. Saec. zusammenzutragen. Zu Ende des Bd. 1.